

Walter Elliger: *Thomas Müntzer. Leben und Werk*. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1975, VIII und 842 S., Ln., DM 98.—

Wenn ich recht sehe, hat das Jubiläumsjahr des Bauernkrieges zwar eine Flut an ephemeren Beiträgen gebracht, aber es sind nur wenige große und bedeutsame Publikationen zum Thema vorgelegt worden. Unter diese aber ist auf jeden Fall Elligers Müntzer-Biographie zu rechnen – im wörtlichen und im übertragenen Sinne ein wahrhaft gewichtiges Werk und offensichtlich das Ergebnis jahrelanger Beschäftigung mit dem Gegenstand.

In zehn Abschnitten, streng die Chronologie einhaltend, entrollt der Verfasser sein Bild von „Leben und Werk“ Thomas Müntzers. Im ersten stellt er in Auseinandersetzung mit Goebke und Blochs phantasievollen Vorstellungen von Müntzers Jugend zusammen, was sich über Eltern und Ausbildung des gebürtigen Stolbergers ausmachen läßt – nicht eben viel, so daß man auf Vermutungen und allerlei Kombinationen angewiesen bleibt, die allerdings auch klar als solche gekennzeichnet werden. Gleiches gilt im Grunde auch für den zweiten Abschnitt, der Müntzers Weg von den Kollaboraturen in Aschersleben und Halle über den Abschluß des unterbrochenen Studiums mit dem Magistergrad in Frankfurt/Oder und die Tätigkeit in Frose, Jüterbog und Beuditz bis Zwickau verfolgt. Bleibt auch der Charakter der schon damals geschlossenen „Bünde“ noch weithin unklar, so bieten die Nachrichten über Müntzers Jüterboger Predigten in den *Articuli Dappens* erstmals eine Nachricht über seine Kirchenkritik, lassen aber auch schon in Ansätzen spätere Positionen erkennen. Dabei warnt Elliger davor, für die Beuditzer Zeit mit einem eingehenden Studium der deutschen Mystik durch Müntzer zu rechnen – wie er überhaupt die Tendenz verfolgt, Müntzer stärker von Luther als von der Mystik her zu verstehen. Luthers Empfehlung brachte Müntzer im Jahr 1520 nach Zwickau, und erst seit dieser Zeit, die im dritten Abschnitt behandelt wird, beginnen die Quellen reichlicher zu fließen. Aus Müntzers Bericht über die Lehre des Franziskaners Tiburtius und die von ihm stammenden Propositionen Egrans rekonstruiert Elliger Müntzers eigene Position, die sich durchaus mit dem vereint, was man später in seinen Schriften findet. Wenn in diesem Zusammenhang die These, Müntzers Angriff auf Egran sei auch einer auf Luther, abgelehnt wird, so mag das subjektiv für Müntzer richtig sein, dürfte aber den objektiven Befund schon nicht mehr decken, da der spätere Bruch mit Luther in den verschiedensten Punkten vorgezeichnet ist. Die durch Storchs Einfluß auf den Katharinenprediger sich verschärfenden Auseinandersetzungen in Zwickau führten schließlich dazu, daß Müntzer entlassen wurde und sich fluchtartig nach Böhmen wandte. Wie Elliger für die Zwickauer Zeit vor einer Überbewertung sozialkritischer Einflüsse auf Müntzer warnt, so scheint ihm auch die Prager Episode, der der vierte Abschnitt gewidmet ist, zu stark befrachtet, wenn man in ihr das Verbindungsglied zwischen dem taboritischen Hussitentum und Müntzer sieht. Im Mittelpunkt steht hier die Interpretation des „Prager Manifestes“ in seinen verschiedenen Fassungen, die Elliger mit guten Gründen in der Reihenfolge A C B D entstanden glaubt. Es sind nur wenige Anhaltspunkte, die man den vom Verfasser ausführlich herangezogenen Briefen über Müntzers Leben für die Zeit zwischen dem Prager Aufenthalt 1521 und der Übernahme des Predigamtes in Allstedt im Frühjahr 1523 – den fünften Abschnitt – entnehmen kann. Ein Aufenthalt in Erfurt läßt sich wahrscheinlich machen, ebenso eine kurze Zeit als Prediger in Stolberg. Ganz unsicher aber bleibt eine Süddeutschlandreise vor der Übernahme der Predigerstelle in Nordhausen. In den Winter 1522/23, in dem sich Müntzers Spur beinahe ganz verliert, setzt Elliger eine Disputation in Weimar, an der Müntzer teilgenommen haben könnte. Anfang 1523 taucht er in Halle auf. Daß wir über diese Zeit so wenig wissen, ist besonders bedauerlich, weil m. E. in ihr sich die Bewußtwerdung des Gegensatzes zu den Wittenbergern vollzogen haben muß, aber wohl auch die immer stärkere Verbindung seiner Theologie und ihres apokalyptischen Rahmens mit der eigenen Person und ihren Erfahrungen. Eigentlich stehen erst für die Allstedter Zeit von Ostern 1523 bis August 1524 so viel Quellen zur Verfügung, daß eine Art biographischer Darstellung möglich wird.

Und dementsprechend ist diesem, dem sechsten Abschnitt ein Drittel des Gesamtwerkes gewidmet. Hier bietet der Autor zunächst eine eingehende Würdigung von Müntzers sogleich begonnenen liturgischen Reformen, die nicht nur im Blick auf einzelne Teile, sondern auch bei den liturgischen Formularen beweisen, daß der Reformator Müntzer zwar die Überlieferung wahrte, aber unbedenklich Eingriffe vornahm, wo es ihm im Sinn seiner Theologie und ihrer Aufnahme im Volk notwendig schien. Eine in diesen Zusammenhang eingefügte Untersuchung von Dr. Henning Frederichs über die Beziehung zwischen Wort und Ton in Müntzers Liturgien zeigt, daß dem Prediger das Wort beherrschend im Vordergrund stand. Es folgt die Analyse der Briefe und Schriften der Allstedter Zeit, vor allem also der mit Recht zeitlich früher angesetzten ‚Protestation‘ und ‚Von dem gedichteten Glauben‘. Dabei werden die allenthalben notwendigen Korrekturen an der Franzschen Edition vorgenommen. Beide Schriften bezeichnen die deutliche Distanzierung von der Wittenberger Theologie und sind mit den ununterbrochenen Schriftverweisen am Rand (vgl. dazu noch unten) wohl eine der wichtigsten Quellen für Müntzers Theologie. Eingehend schildert der Verfasser, wie sich aus der Auseinandersetzung über die Teilnahme mansfeldischer Untertanen an Müntzers Gottesdiensten, die Zerstörung der Mallerbacher Kapelle und die Übergriffe Friedrich von Witzlebens jene Auseinandersetzung mit den kursächsischen Fürsten entwickelt, die Müntzer schließlich, als die Allstedter ihn trotz des – allerdings defensiv konzipierten – ‚Bündnisses‘ im Stich ließen, zur Flucht aus der Stadt zwang. Als er sie verließ, war aufgrund der Vorgänge nach der ‚Fürstenpredigt‘ klar, daß die sächsischen Fürsten die von ihm ihnen angetragene grundsätzliche Reformation und Reinigung der Christenheit nicht übernehmen würden. Von dieser Seite war nichts mehr zu erwarten. Als die Zeit der ‚großen Schriften‘ faßt der siebente Abschnitt den ersten Mühlhäuser Aufenthalt, der Müntzer zum ersten Mal die Erfahrung einer Gemeinde brachte, die mit der von ihm verkündeten Ordnung Gottes ernst zu machen gewillt war, und einen Teil der der Ausweisung folgenden Reise in den Süden zusammen. Im Mittelpunkt steht hier die Interpretation der ‚Ausgedrückten Entblößung‘, bei der Elliger mit Recht die kürzere Fassung B als die ältere herausstellt, und der ‚Hochverursachten Schutzrede‘. Daß auch in diesen Schriften die sozialrevolutionären Impulse von Müntzers Theologie umgriffen und nur von ihr aus verständlich werden, ist dem Autor gern zu konzedieren, daß aber erst in ihnen der definitive Bruch mit Luther erreicht ist, will weniger überzeugen. Viel früher läßt sich bei Müntzer die Ablehnung der zentralen reformatorischen sola-Formeln nachweisen, falls er sie überhaupt je vertreten hat. Bis an die Schwelle des Thüringer Aufstandes, die Zeit in Südwestdeutschland und die Rückkehr nach Mühlhausen mit dem dortigen Umschwung im Frühjahr 1525 umgreifend, führt der achte Abschnitt. Dabei kommt Elliger nicht über das bisher Bekannte hinaus, vermag aber in Auseinandersetzung mit Smirin meines Erachtens überzeugend darzulegen, daß der später bei Hubmaier gefundene sogenannte ‚Verfassungsentwurf‘ von Müntzer stammt. Den Umschwung in Mühlhausen erklärt der Autor zu einem guten Teil als das Werk Pfeiffers. Problematisch bleibt mir allerdings seine Datierung des ‚Ewigen Bundes‘ in diese Zeit. Im Gegensatz zur Forschung der DDR sieht Elliger im Thüringer Aufstand, den der neunte Abschnitt behandelt, nicht in erster Linie ein von Müntzer geplantes Unternehmen, sieht diesen vielmehr von den Ereignissen geschoben und getrieben, nur langsam in die Rolle des Führers hineinwachsend. Nicht nur dieser Punkt, sondern die gesamte Interpretation der ja im wesentlichen längst bekannten Fakten wird genauer Prüfung bedürfen. Die Frage, wie die Lage in Mühlhausen kurz vor und nach dem Umschwung war, das Verhältnis Müntzers zu Pfeiffer, die Gruppierungen im Bauernheer bei Frankenhausen, die Beurteilung der Fürsten und ihre Kriegführung – all das ist erneut strittig geworden. Jedenfalls aber hat der Verfasser mit Recht betont, daß Müntzer auch und gerade im Aufstand in erster Linie Theologe und Prediger war und blieb. Die umstrittenen Dokumente aus der Zeit nach der Frankenhäuser Niederlage bis zur Hinrichtung bei Görmar am 27. Mai 1525 bilden die Problematik des zehnten Abschnittes. Wie auch sonst ist der Verfas-

ser um eine ausgewogene, Vermutungen und Bestandsaufnahme trennende Arbeit bemüht und kommt zum Ergebnis, daß Müntzer zwar an seiner Interpretation der Bauern und ihres Krieges, keineswegs aber an der eigenen Konzeption irre wurde, so daß auch ein Widerruf nicht wahrscheinlich ist.

In einem derart gerafften Überblick läßt sich nicht einbringen, an wievielen Stellen es zu einer Korrektur der bisherigen Forschungsergebnisse kommt. Nur an einigen Punkten konnte darauf hingewiesen werden. Deswegen will ich auch im folgenden nicht einzelne Punkte herausgreifen, sondern einige grundsätzliche Bedenken formulieren.

Zweifellos macht gerade die eingehende Interpretation von einzelnen Quellenstücken den Wert von Elligers Werk aus – bedingt aber auch seine charakteristischen Schwächen. So kann es – im Extremfall – in seiner Darstellung dazu kommen, daß in einer fast eine Seite benötigenden Anmerkung ein leicht zugänglicher lateinischer Text geboten wird, dessen wörtliche Übersetzung die Darstellung bringt. Es folgt eine paraphrasierende Inhaltsangabe und im Anschluß an sie wird in fünf Punkten noch einmal der Inhalt des Textes kurz zusammengefaßt (S. 632–638) – ein Verfahren, das kaum noch als ‚epische Breite‘ bezeichnet werden kann. Gelegentlich erhält man den Eindruck, die intensive Arbeit an der einzelnen Quelle lasse den Vergleich mit anderen außer acht. So vermutet Elliger daß ‚der Vater‘, den Müntzer von Allstedt nach Mühlhausen nachkommen lassen möchte, trotz der ganz ungewöhnlichen Formulierung wirklich Müntzers eigener Vater gewesen sei. In Wahrheit handelt es sich natürlich um den in Franzens Ausgabe S. 428,1 erwähnten ‚Vater‘, den alten Herold N. aus Liedersdorf, dessen Gesichte für Müntzer während seiner Abwesenheit von Allstedt aufgezeichnet wurden. Und wenn im Brief an Ernst von Mansfeld Ez 34 und 39 zitiert werden, so ist doch die Vermutung, es handle sich im Brief an dessen Bruder Albrecht vom gleichen Tage um dieselben Kapitel, nicht mit einem Fragezeichen zu versehen (vgl. S. 754, Anm. 78 mit S. 757). Auf jeden Fall wären auch bei der durch die chronologische Anordnung notwendigen Trennung der Briefe von den ihnen folgenden Antworten viel mehr Querverweise notwendig gewesen.

Schwerer wiegt anderes. Die Konzentration auf einzelne Quellenstücke bringt nämlich auch mit sich, daß nicht nur die Gesamtsituation im Reich und in Sachsen, sondern selbst die anschauliche Schilderung von Schauplätzen und Personen in dieser Biographie zu kurz kommen. Weder von der Situation in Zwickau, noch von der in Prag, Allstedt oder Mühlhausen erhält man eine klare Vorstellung. Allstedt zum Beispiel „lebte im allgemeinen sein Dasein in den überkommenen Formen dahin“. Über Müntzers Allstedter Kollegen Simon Haferitz erfährt man kaum etwas. Seine Predigt, die wie eine Schrift Jörg Haugs von Jüchsen ein gutes Beispiel für die Verarbeitung Müntzerscher Gedanken bei anderen ist, wird nicht einmal erwähnt. Mehrfach werden andeutende Urteile über den Schösser Zeiss gefällt, ohne daß es zu einer zusammenfassenden, klaren Charakterisierung dieser für die Allstedter Vorgänge so zentralen Person käme. Ein ähnliches Schicksal erleiden eine Reihe von Problemstellungen, die sich für Müntzers Theologie aus der neueren Forschung ergeben haben. Schon daß Elliger sie einleitend auf die beiden Fragen nach Müntzers Weg vom Reformator zum „Aufrührer“ und nach dem geistesgeschichtlichen Hintergrund seiner Theologie reduzieren kann, ist erstaunlich, so zentral sie sein mögen. Aber selbst für sie vermißt man ein zusammenfassendes Ergebnis, so daß der Leser, will er sich nicht mit dem vorweg in der Einleitung gegebenen Abriss begnügen, auf mühsame Sammelarbeit verwiesen ist. Eine Reihe von biographischen Problemen größerer Relevanz wird zwar berührt, aber nicht geklärt. Dazu gehört zum Beispiel Müntzers Verhältnis zu den Männern des ‚linken Flügels‘, zu Karlstadt, aber auch zu den späteren Täufern, handele es sich um Denck, die Zürcher oder Hans Hut. Ebenso vermißt man zusammenfassende Äußerungen zu umstrittenen Fragen der Müntzerschen Theologie – ich nenne nur Kreuzestheologie, Apokalyptik und Schriftverständnis sowie Sakramentsauffassung. Überhaupt fehlen der Darstellung bis auf wenige Ausnahmen (vgl. S. 205 f., 522 f.) Bündelungen, Stellen,

an denen der Leser verweilen und sich das Ergebnis des Bisherigen ins Gedächtnis rufen kann. Entsprechend endet das Werk ohne jede Äußerung zur wirkungsgeschichtlichen Bedeutung des Mühlhäusers.

Niemand wird Elliger bestreiten, daß Müntzer-Texte zu denjenigen des 16. Jahrhunderts gehören, die besondere Sorgfalt bei der Interpretation erfordern. Und es ist von daher verständlich und berechtigt, die Quellen selbst reden zu lassen. Ob das freilich ihre derart ausführliche Zitation rechtfertigt, ist mir zweifelhaft. Selbst die gelegentlich an der Franzschen Edition vorgenommenen Korrekturen reichen meines Erachtens zur Begründung nicht aus. Außerdem wird einer der empfindlichsten Mängel bei Franz, die fehlende Identifizierung der Unmenge von Schriftstellen, die Müntzer an den Rand seiner Schriften setzte – ich denke vor allem an ‚Protestation‘ und ‚Gedichteten Glauben‘ – von Elliger nicht behoben. Wenn er zu Franzens Angabe von „Danielis 74, Esdre 16“ zur Erläuterung und Korrektur auf Dan 7 und Esr 10 verweist, muß man schließen, daß er die entsprechende Stelle, bei der es sich selbstverständlich um 4. Esr 16 (nach der Vulgata!) handelt, nicht nachgeschlagen hat (S. 703, Anm. 31). Daran zeigt sich, daß man sich mit einem zu schnellen Urteil über Müntzers Exegese (vgl. S. 38 u. ö.) und der Überzeugung, dessen an den Rand gesetzte Schriftstellen ‚hülfen nicht weiter‘ (S. 397), den Zugang zu Müntzers Gedankengängen verbaut. Jedenfalls bleibt an dieser Stelle ein dringendes Forschungsdesiderat. Wieweit es von einer Hamburger Dissertation zum Thema aus dem Vorjahr erfüllt worden ist, vermag ich noch nicht zu sagen (vgl. Rolf Dismer: *Geschichte, Glaube Revolution: Zur Schriftauslegung Thomas Müntzers*, theol. Diss. Hamburg 1974).

Die Auseinandersetzung mit der inzwischen uferlos angeschwellenen Literatur zu Müntzers Leben und Theologie tritt bei Elliger gegenüber der Darlegung des eigenen Verständnisses deutlich zurück, wo es nicht um größere, in der DDR entstandene Arbeiten geht, an denen immer wieder die Tendenz, Müntzer zum Sozialrevolutionär zu stempeln, kritisiert wird. Dabei hat er den Thesen Goebkes vielleicht etwas viel Ehre angetan, wenn er sie derart ausführlich und nicht nur anmerkungsweise berücksichtigte. Neben ihm werden vor allem Hinrichs und Bensing vielfach korrigiert. Die Auseinandersetzung mit letzterem ist in der Formulierung zuweilen sehr scharf (vgl. S. 775 und 782), bleibt allerdings gelegentlich, wie übrigens auch die an Hinrichs (vgl. S. 462, Anm. 181), pausalch und unbegründet (vgl. S. 430, Anm. 51; 691, Anm. 77; 712, Anm. 80; 740, Anm. 30). Wenn Elliger im übrigen im Blick auf die Literatur „bis Abschluß des Manuskriptes nichts Wichtiges übersehen und alles wohl bedacht zu haben“ meint (S. VI), läßt sich das schwer kontrollieren, da er im Literaturverzeichnis nur die Werke anführt, die im Text oder in den Anmerkungen erwähnt werden. Allerdings hätte man dann an verschiedenen Stellen doch eine ausführlichere und deutlichere Auseinandersetzung mit den Thesen anderer erwartet. Das gilt zum Beispiel für einen so zentralen Punkt wie die von Lohse in Frage gestellte Abhängigkeit von Luther (im Blick auf die auch die Beiträge Tanakas berücksichtigt werden mußten, vgl. LJ 40, 1973, S. 76–88) und den von Goertz umfassend herausgearbeiteten Einfluß der Mystik auf Müntzer. Beides ist mit einer Erwähnung in der Einleitung und einigen Bemerkungen in der Darstellung nicht zu erledigen oder beiseite zu schieben. Aber auch an vielen anderen Stellen vermißt man kritische Verarbeitung älterer Forschung, etwa bei dem für Müntzer zentralen Begriff der ‚Ordnung Gottes‘ oder dem von ihm nur angedeuteten ‚Evangelium der Kreatur‘ (vgl. Rupp, Goertz, Seebaß). Bei der Interpretation von Müntzers Taufordnung hätten gravierende Fehler vermieden werden können, wenn Iserlohs Beitrag zum Müntzerschen Sakramentsverständnis aufgenommen worden wäre (vgl. Erwin Iserloh, *Sakraments- und Taufverständnis bei Thomas Müntzer*, in: *Zeichen des Glaubens. Studien zu Taufe und Firmung*. Balthasar Fischer zum 60. Geburtstag, Freiburg 1972, S. 109–122). Und in der Besprechung von Müntzers Hymnen mußte die ausführliche Arbeit Siegfried Bräuers zum Thema (vgl. Thomas Müntzers *Liedschaffen*, in: LJ 41, 1974, S. 45–102) unbedingt berücksichtigt werden. Gelegentlich der Erwähnung von Müntzers Zwickauer ‚Feuer-

ruf' hätte wohl auch die eingehende Studie desselben Verfassers (vgl. Müntzers Feuerruf in Zwickau, in: Herbergen der Christenheit 1971, S. 127–153) erwähnt werden können. Soll man an all diesen Stellen – sie ließen sich leicht vermehren – stillschweigend vollzogene Auseinandersetzung voraussetzen? Mit der ist dem Leser nicht gedient.

Ein Werk im Umfang des vorliegenden ist, so könnte man zugespitzt formulieren, in seinem Wert für die weitere Forschung davon abhängig, ob es sich dem Benutzer leicht und schnell erschließt. Offenbar aber haben Autor und Verlag ausschließlich an die – dem Werk sicherlich zu wünschenden – Leser mit Muße gedacht. Das Inhaltsverzeichnis ist für den über 800 Seiten starken Band ausgesprochen knapp und in den Formulierungen nicht gerade inhaltsreich. Das wäre nicht schlimm, wenn man wenigstens jeweils dem Inhalt entsprechende Seitentitel gewählt hätte, aber auch die vermißt man. Ebenso lassen die Register manche Wünsche offen. Die Entscheidung, im Orts- und Personenregister die Namen nur beim jeweils ersten Auftreten und im übrigen dann zu nennen, wenn sie für den Zusammenhang von Bedeutung sind, ist ganz unbefriedigend. Hier wäre ein genaues, zu den häufig vorkommenden Namen untergliederndes Register vonnöten gewesen. Sehr knapp ist das Sachregister ausgefallen. Ein Bibelstellenregister – bei Müntzer unbedingt notwendig – fehlt ganz! Beides ist umso bedauerlicher, als an dieser Stelle auch die Französisch Edition ärgerliche Lücken hat. Unter diesen Umständen wagt man an die mögliche Beigabe von Karten und Ähnlichem gar nicht mehr zu erinnern.

All diese kritischen Anmerkungen können allerdings das eingangs gefällte Urteil nicht aufheben: Zur 450. Wiederkehr von Müntzers Hinrichtung bleibt Elligers Werk das in jeder Hinsicht gewichtigste zum Thema Müntzer. Aber man zögert doch, es als eine Zusammenfassung des derzeitigen Forschungsstandes und seine fruchtbare Weiterführung zu bezeichnen.

An Druckfehlern fiel mir im Vorübergehen auf: S. 13, Zeile 20 lies: Müntzer; S. 15, Anm. 32 lies: Franz, S. 437; S. 63, Zeile 20 f. muß es wohl ‚Mahnung‘ statt ‚Meinung‘ heißen; in Anm. 151 auf S. 115 ist wohl ‚meryentall‘ zu konjizieren; S. 241, Zeile 35 lies: tun könne; S. 381, Zeile 28 ist ‚dazu‘ oder das folgende ‚der‘ zu streichen; S. 452, Zeile 35 lies: Act 2, 7 (oder 4?; es handelt sich um einen nicht korrigierten Fehler in der Quelle); S. 473, Zeile 10 lies: allergergste; S. 577, Zeile 7 lies: Berlepschen; S. 618, Zeile 1 lies: wildschützen; S. 627, Zeile 25 lies: Wöhrd; S. 664, Zeile 5 lies: Gewaltsamkeit; S. 728, Zeile 15 wäre ‚zu schanden‘ zu konjizieren; S. 728, Zeile 27 lies: Hessen; Durchschüsse und Unsauberkeiten im Druck finden sich auf S. 36, 228, 248, 294, 374, 481, 536, 600, 694, 729, 730, 805 und 817.

Erlangen

Gottfried Seebaß

F. T. Bos: Luther in het Oordeel van de Sorbonne. Amsterdam (Graduate Press) 1974. 281 S., kart., Hfl. 28.–.

Dieses Buch wurde als Dissertation der Freien Universität in Amsterdam vorgelegt. Das ist wieder ein Beweis dafür, daß die Reformations- und Lutherforschung endgültig eine internationale und interkonfessionelle Angelegenheit geworden ist.

Allerdings: das Buch ist mehr als eine Reformations- und Lutherforschung. Es untersucht den Gegensatz zwischen Luther und seinen Bestreibern, und das ergibt interessante und wichtige Aufschlüsse über beide Richtungen.

Dabei ist es merkwürdig, daß ein so bedeutsames Dokument so lange vernachlässigt worden ist. Es ist gut, daß das jetzt nachgeholt wird als ein Teil des ganzen Strebens zur Überprüfung des Verhältnisses zwischen der Reformation und den Strömungen aus der Zeit vor und während dieser Bewegung.

Es ist an sich schon wichtig, daß der Autor uns wieder einmal einen guten Text in die Hand gegeben hat. Daß er dabei in den Fußnoten viele Luther-Verweisungen aufgenommen hat, erhöht den Wert dieses Textes für den Benutzer erheblich.

Die Analyse der Argumentation, eine Hauptaufgabe des Buches, ist knapp und sehr sorgfältig. Der Autor ist übrigens sehr – ab und zu vielleicht zu – zurückhal-